

Wie kann man Frieden lehren?

Dr. Robert König
BORG Mistelbach



Es liegt eine gewisse Tragik darin, dass eine Gesellschaft, die auf dem Ellenbogenprinzip basiert, gerade den Frieden als einen Haupteintrag ihres Wertekatalogs anführt.

Besonders die Bildung und Erziehung von Heranwachsenden kennt dabei in der zwischenmenschlichen Friedfertigkeit eines ihrer vorrangigen Ziele. Doch kann sich jeder selbst davon überzeugen, wie junge Menschen den Kuhhandel rasch durchschauen, der zwar Sorgsamkeit, Rücksicht und Verantwortung im Miteinander fordert, sie aber selbst meist nicht oder nur für unverhältnismäßige Gegenleistungen zu geben bereit ist.

Dass die Gesellschaft häufig das abgefemte Übervorteilen als Klugheit, das nutzenorientierte Netzwerken als Gemeinschaft,

den selbstdarstellerischen Egoismus als Individualität, das Recht des Stärkeren als Gerechtigkeit anbietet, konfrontiert uns ständig mit einem enttäuschenden Widerspruch zwischen Friedensforderung und Tatsachen. Haben wir nicht stets gelernt, die andere Wange hinzuhalten? Sagen die zehn Gebote nicht, wir sollen Lügen, Betrügen und Stehlen, das maßlose Begehren und das Morden als die eigentlichen Feinde der friedvollen Gesellschaft ansehen?

Ironischerweise wird die ernüchternde Einsicht in solche Widersprüche der Friedensforderung auch noch gerne als Erwachsenwerden bezeichnet. Jeder müsse schließlich sehen, wo er bleibt. So sei nun einmal das Leben. Es könne ja niemand ändern. Solches und ähnliches lässt sich dann unter diesen Erwachsenen meist hören.

Frieden als Wert zu lehren, scheint ein klassisches Beispiel einer Wasserpredigt zu sein, die Wein trinkt. Diese Predigt einfach zu wiederholen, ändert nichts am Problem. Aber das Problem ist gar nicht hochkomplex und nur vermeintlich unlösbar. Bei genauerem Blick zeigt sich nämlich ein einziges Prinzip hinter all den polarisierenden und opponierenden Mechanismen, die den zwischenmenschlichen Frieden behindern. Dieses Prinzip heißt: Angst.

Menschen sind nicht böse. Sie reduzieren einander nicht aus Argwohn auf bloße Funktionen, Nützlichkeiten, gegenseitiges Bevor- und Benachteiligen oder friedensfeindliches Egodenken. Sie tun es, weil sie Angst haben. In einer überfordernden Angst, zugleich um sich und voneinander, entsteht nämlich überhaupt erst die Not, sich gegen andere durchsetzen zu müssen. Dieser Teufelskreis ist allzu verständlich und allzu vertraut. Zu seiner Krönung inszeniert er die Angst obendrein als dasjenige, das man stets abzulehnen, zu vermeiden, zu besiegen und auf keinen Fall nach außen zu zeigen habe.

Zu allen Zeiten haben deshalb Denker auf die zentrale Rolle eines aufgeklärten Umganges mit

der Angst verwiesen. Schon Platon fordert ihn von jeder gelingenden und authentischen Pädagogik. Andere taten es ihm nach – so etwa der dänische Philosoph Sören Kierkegaard. Wer nach Kierkegaard das Vertrauen lerne, sich offen in seiner Angst zu zeigen und andere ebenso in der ihrigen anzunehmen, wird erst eine echte individuelle Begegnung unter Menschen ermöglichen, die zu Rücksicht, Verantwortung, Einfühlsamkeit und letztlich nachhaltigem Frieden im Miteinander führt.

Der Ursprung des Friedensgeschehens ist mithin nicht die Allgemeingesellschaft. Friede keimt auch nicht in der Politik und ebenso wenig in einer Moralpredigt. Er entspringt in der Begegnung einzelner Individuen, die einander im Vertrauen ihre Angst mitteilen dürfen, anstatt sie voneinander hinter ihren Ellenbögen verstecken zu müssen. Für den Rest wird, wie der deutsche Philosoph Arthur Schopenhauer sagt, die offene Einsicht sorgen, dass wir in der Angst letztlich alle das gleiche Leid miteinander teilen.

Wer daher Frieden lehren will, hat den individuellen Umgang mit Angst zu lehren und echtes Vertrauen ankommen zu lassen. Die zentrale Frage wäre in dieser Hinsicht, wie die einzelnen Teile der Gesellschaft ihre Rolle in dieser Lehre wahrnehmen könnten. Nur dann wird sich die feindselige Angst voneinander in eine friedensstiftende Angst umeinander wandeln.

Zum Autor:

Dr. Robert König ist Autor philosophischer Bücher und Lehrbeauftragter an den Fakultäten für Philosophie und für Theologie an der Universität Wien sowie Gymnasiallehrer am BORG Mistelbach (Fächer: Psychologie und Philosophie, Medien und Kommunikation, Lernclub Latein). Außerdem arbeitet er in der Erwachsenenbildung als wissenschaftlicher Redakteur in der Entwicklung von Lehrbüchern für Deutsch als Fremdsprache.

Der vorliegende Artikel zum Thema Frieden bezieht sich auf sein nächstes Jahr erscheinendes Buch Logik + Mystik. Mehr Infos zum Buch und seinen sonstigen Arbeiten sind im Web abrufbar unter: www.robert-koenig.net

